

# Ansprache zum Aufbruch ins Meißnerjahr

Von **Thorsten Ludwig (tolu)** /  
Hausener Hute 20.10.2012

Liebe Meißnerfahrer,  
als die Burg vor einigen Jahren zum ersten Mal zur Meißnernacht gerufen hat, war unser Kreis so klein, dass jedes geflüsterte Wort gut zu verstehen war. Der Kreis ist gewachsen. Ich freue mich, dass heute Abend so viele von Euch den Weg zum Hohen Meißner gefunden haben, um gemeinsam ins Meißnerjahr aufzubrechen.

Vor einem Monat haben wir noch unten im Tal am Feuer gestanden, um den Enno-Narten-Bau einzuweihen. Das war der erste Schritt in den dritten Ring. Wie groß soll dieser Ring werden? Wenn man sich vom Enno-Narten-Bau ausgehend einen Ring um den Ludwigstein denkt, dann ist der ziemlich groß. Tatsächlich ist der dritte Ring aber noch um einiges größer, und es ist nicht allein mit dem Behauen von Steinen getan. Der dritte Ring meint auch die Suche nach dem, was nicht mit Händen zu greifen ist, ohne das Jugendbewegung aber nicht sein kann. Es ist gut, diese Suche hier oben zu beginnen, so wie das die Meißnerfahrer von 1913 getan haben.



Die meisten von Euch kennen das Wegzeichen, mit dem wir zum Aufbruch eingeladen haben - den Pfeil, der durch den Querbalken am Ende umgekehrt wird. Das Zeichen bedeutet, nicht dem klar erkennbaren Weg zu folgen sondern die Gegenrichtung einzuschlagen. Neues findet man selten auf ausgetretenen Wegen.

Ich bin 1963 geboren und 1988 auf dem Meißnertreffen bei Frankershausen gewesen. Und ich frage die, die damals mit mir dort waren: Geben wir der Meißnerjugend von heute den Raum nach Neuem zu suchen? Ermutigen wir sie, auch einmal die Gegenrichtung einzuschlagen?

Oder geben wir alles Wesentliche behutsam vor, damit sie unsere alten Wege zu Ende geht?

Und die unter Euch, die jünger sind

als ich, und das sind glücklicherweise die meisten, frage ich: Fordert Ihr diesen Raum überhaupt ein? Bringt Ihr die nötige Unruhe mit, um die Gesellschaft zu bewegen? Wollt Ihr etwas schaffen, das dem Aufbruch von 1913 gleicht?



Die Fußstapfen von 1913 scheinen riesig zu sein. Viele jugendbewegte Siedlungen sind damals entstanden, in denen junge Menschen gemeinsam gesungen, getanzt und gearbeitet, gehungert und gefroren haben; erste Reformhäuser wie es sie heute in jeder Stadt gibt; erste Jugendherbergen, von denen heute Tausende über den Erdball verteilt sind. Und was würde Hans Paasche als einer der prominentesten Meißnerfahrer von 1913 sagen, wenn er wüsste, dass heute in Gaststätten, Bahnhöfen und Zügen nicht mehr geraucht wird?

Bei aller Achtung vor dem Wollen und Drängen der ersten Meißnergeneration sollten wir aber nicht vergessen, dass all diese Aufbrüche nicht allein auf die Jugendbewegung zurückzuführen sind. Für viele Menschen war Lebensreform damals ein wichtiger Begriff. Der Jugendstil war überall in Europa auf fruchtbaren Boden gefallen; so wie die Gründung von Reformschulen.

Die Zeit war ein Stück weit vom Aufbruchgeist getragen: Aufbruchgeist gibt großen Ideen Schwung und das ist wichtig. Aber von der Verantwortung für das Ganze losgelöst birgt er auch Gefahren. Bei allem Stolz auf die jugendbewegten Ideen und Taten dürfen wir nicht vergessen, dass die Meißnerfahrer von 1913 nicht viel dafür getan haben, ihre Ideale davor zu bewahren, in zwei großen Kriegen mißbraucht und verschüttet zu werden.

So groß die Fußstapfen der Meißnerjugend von 1913 auch sind, es ist nicht undenkbar, dass die Meißnerjugend von heute in Teilen darüber hinausgehen kann.

Seit wieder Frieden herrscht in Deutschland, hat sich einiges verändert. Unsere Großeltern und unsere Eltern haben die zerstörten Städte neu aufgebaut, und sie haben Freundschaften

über Grenzen hinweg geschlossen. Europa wächst zusammen. Mit einigem Glück wurde auch die Grenze zwischen Ost und West überwunden, die hier am Hohen Meißner über Jahrzehnte besonders schmerzhaft zu spüren war. Fast 70 Jahre hat es keinen Krieg in Deutschland gegeben; das ist der längste Frieden unserer Geschichte. Aber wenn wir die Nachrichten überfliegen, stellen wir fest, dass unsere Ordnung auch Fragen aufwirft. Fragen, die nach Aufbruch rufen.

Wir haben erkannt, dass wir über unsere Verhältnisse leben. Wir haben erkannt, dass unsere Art zu leben Menschen und Menschen, die nach uns kommen, die Lebensgrundlage nimmt. Tatsächlich stehen wir vor dem größten Umbruch seit der Industriellen Revolution. Nur meine Generation weiß nicht, wie sie diesen Herausforderungen begegnen soll. Nirgendwo herrscht Aufbruchsstimmung. Unsere Gesellschaft scheint müde zu sein, die Menschen auf sich selbst bedacht und auch etwas orientierungslos. Unser Königsweg war das Wachstum der freien Märkte, das uns seit der Wirtschaftswunderzeit geleitet hat, dem wir unseren Wohlstand verdanken, und dem wir uns mehr und mehr anvertraut haben. Von der Entstaatlichung von Post und Bahn bis hin zur Pflege unserer Eltern und unserer Kinder: Überall vertraut die heutige Generation auf den Markt. Und davon kann sie sich nicht lösen - auch wenn das Vertrauen erschüttert ist. Wie die Gründer des Kaiserreichs von 1871 scheint sie nur das vollenden zu können, was sie in ihrer Jugend als gut und als richtig angenommen hat. Im Alter wird der Mensch bequem, und Bequemlichkeit verträgt sich nicht mit Aufbruch. Den Kurs ändern kann - damals wie heute - nur die Jugend. Denn Jugend bedeutet Erneuerung.



Aber treibt der Wille zur Erneuerung der Gesellschaft unsere Jugend an? 1913 hatte sie nur wenige Spielräume, und es war außergewöhnlich, dass 3.000 Jugendliche zu einem Lager inmitten der Natur zusammengekommen sind. Heute werden Jugendliche Tag für Tag mit

Neuem überschüttet, das nach Entscheidungen ruft. Viele Entscheidungen und zahllose Informationen scheinen aber Wesentliches aus dem Blick zu rücken. Unsere Jugend weiß, dass das Bild der Erde, das die ersten Astronauten zur Bodenstation gefunkt haben, und das viele Schulatlanten ziert, längst nicht mehr gilt. Die große weiße Kappe, die den Planeten hoch oben im Norden bedeckt, ist schon nur noch halb so groß. Sobald sich nun auch die hauchdünne Schicht verändert, die die Erde umgibt, sind wir in Gefahr. Das ist aber offenbar nichts, was nach Aufbruch ruft. Unsere Jugend weiß, dass auf dieser Erde jeden Tag so viele Kinder verhungern als nähme man bei uns eine Kreisstadt von der Landkarte - eine Stadt wie Eschwege oder Bad Hersfeld; jeden Tag. Aber auch das gehört nicht zu den Dingen, die die Jugend zum Aufbruch verleiten. 1913 hat man nach Kurswechseln gerufen und radikale Modelle gelebt. Und heute?



Ist die Lage in den Jugendbünden, die der ersten Meißnergeneration besonders nah stehen, da eine grundlegend andere? 1988 haben sie die „Suche nach einem neuen würdigen Weg der menschlichen Kultur“ beschlossen. Was ist seither geschehen? Ich will Euch nicht die Freude daran nehmen, in einem Jahr auf dem Lagerplatz unten bei Frankershausen die gleichen Toiletten an den gleichen Orten wie 1988 aufzustellen und Euch mit Gleichgesinnten in Foren und Zentren zusammen zu finden. Aber wer sich in eine Reihe mit den Meißnerfahrern von 1913 stellen will, den wird ein großes Lager unter Gleichgesinnten allein dort nicht hinbringen. Ich glaube nach Formen für das, was Euch dort hinbringt und nach Menschen, die Euch den Anreiz geben, etwas zu formulieren, auf das man sich noch in 100 Jahren bezieht, müsst Ihr noch suchen.

Ob Ihr das wollt, weiß ich nicht. Ich bin aber überzeugt, dass Ihr auf diese Suche besser vorbereitet seid als viele andere. Durch die Erfahrung, die Gruppen unterschiedlicher Menschen zu Gemeinschaften werden zu lassen, auf engstem Raum das notwendigste zu teilen und gemeinsam durch Dick und Dünn zu gehen, könnt Ihr auch Aufgaben annehmen, die heute noch sehr groß zu sein scheinen. Durch Eure Bereitschaft, offen anderen Menschen

aus anderen Kulturen mit anderen Überzeugungen zu begegnen, wie Ihr das auf Euren Fahrten tut, seht und wisst Ihr mehr als andere. Ihr habt Euch in Wertschätzung geübt und tragt etwas in Euch, das viele nicht in sich tragen. Und deshalb könnt - und vielleicht müsst - Ihr Euch auch anderen Anforderungen stellen als denen, die in Schule und Beruf gestellt werden. Zu hohem Tun bereit zu sein, erfordert etwas, das in keinem Lehrplan steht.

Wenn man Euch fragt, was den Wert von Jugendbewegung ausmacht, dann nennen viele von Euch an erster Stelle die Fahrt. Tatsächlich glaube ich, dass in der Fahrt Wesentliches ganz natürlich zusammenfließt - etwas das Schule, so wie wir sie kennen, nicht leisten kann. Wenn Ihr Euch in eine Reihe mit den Meißnerfahrern von 1913 stellen wollt, dann kommt es aber nicht nur darauf an, im Oktober 2013 gemeinsam auf Fahrt zu gehen sondern auch darauf, das zu leben, was Ihr auf Fahrt erfahren habt.

Ein Beispiel dafür ist das stattliche Haus, das die Bünde auf Burg Ludwigsstein gebaut haben. Nach dem Ersten Weltkrieg haben die Überlebenden der Generation von 1913 die Burg als Jugendburg wieder aufgebaut. Aber weder der Meißnerbau, noch der Hanstein- oder der Bilsteinflügel sind maßgeblich von Gruppen errichtet worden. Streng genommen ist in den drei vergangenen Jahren etwas geschehen, das so seit drei Generationen nicht mehr geschehen ist. Und viele Ältere haben nicht geglaubt, dass das heute noch möglich ist. Das solltet Ihr Euch bewusst machen. Waren das nur drei außergewöhnliche Jahre, die nun vorbei sind, oder war das der Anfang für einen neuen jugendbewegten Aufbruch? Das liegt jetzt in Eurer Hand.



Wir stehen an dem Stein, der den Aufbruch der Jugend von 1913 markiert. Wenn man zurückblickt auf ein solches Ereignis, dann wird klar, warum sich etwas so und nicht anders entwickelt hat. Wenn man dagegen nach vorn blickt, dann kann man sich oft nicht vorstellen, welchen Lauf die Dinge nehmen. Die Zeit um 1913 war reicher an grundlegenden Visionen. Aber wenn Ihr in die Gesellschaft hinein

horcht, dann spürt Ihr, dass Ihr, wenn Ihr den neuen Aufbruch wollt, auch heute nicht ganz allein seid. Ich meine damit nicht nur, dass es Einzelne gibt, die Euch an ihren Ideen und Erfahrungen teilhaben lassen können. Ich meine auch, dass es Staatsmänner und -frauen gibt, die gute aber ungeliebte Entscheidungen treffen auf die Gefahr hin, dafür nicht belohnt zu werden. So entsteht Bewegung; und das ist der Enno-Narten-Bau im Großen.

Es ist wichtig, die Nähe zu Menschen zu suchen, die nicht nur vor Ideen warnen, sondern die auch erkennen, wann eine Idee größer ist als der Alltag. Denn nur wenn die Größe und der Wert einer solchen Idee erkannt und wenn ihr Raum gegeben wird, kann sie sich entfalten.



Deshalb habe ich zuletzt eine Bitte an Euch: Wenn jemand von Euch heute Nacht eine Idee wie einen Funken in die Mitte trägt, dann versucht, dem Funken Leben einzuhauchen, damit eine Flamme daraus wird. Tragt alle Ideen durch die Nacht sicher zurück zur Burg und achtet darauf, dass Ihr die entscheidende nicht vergehen lasst. So wie es viele Lieder braucht, aus denen erst die erwachsen müssen, die Widerhall finden, so braucht es auch viele Funken, weil niemand weiß, in welchem die eine helle Flamme steckt - der Anfang vom Aufbruch.

Ich wünsche denen unter Euch, die sich als Meißnerjugend von 2013 verstehen, dass Ihr Euch bald findet, und dass Ihr die Ideen erkennt, die so groß sind, dass Ihr dort Eure Kraft hinein geben wollt. So wie das die getan haben, die die Burg Stein für Stein wieder aufgebaut haben. Und so wie das die getan haben, die den Enno-Narten-Bau gewagt und bis zur Einweihung beharrlich durchgefochten haben. Der Enno-Narten-Bau ist schon fast der halbe Ring.

Und ich wünsche Euch, die Ihr Euch als Meißnerjugend von 2013 versteht, dass es Euch gelingt, Euren eigenen Grundstein zu legen für ein geistiges Gebäude, das das Gegenstück zum Enno-Narten-Bau bildet und das in einem Jahr von hier aus in die Welt strahlt. Der dritte Ring, der unten im Tal begonnen wurde, kann nur hier oben und nur durch Euch vollendet werden.